

## Wie entwickelte sich die Zahl der Geflüchteten in Stuttgart? Erfahrungen aus der Vergangenheit und aktuelle Abschätzungen

Attina Mäding, Fabian Schütt, Dr. Matthias Fatke

Der Russisch-Ukrainische Krieg mit seinen fürchterlichen Folgen bewegt auch die Menschen in Stuttgart. Gerade zu Beginn der russischen Invasion trafen viele Flüchtende am Stuttgarter Hauptbahnhof ein. Die Bilder von größtenteils Frauen und Kindern, die plötzlich ihr bisheriges Leben hinter sich lassen und auf Hilfe vor Ort hoffen mussten, führten vor Augen, dass der Krieg auch das Leben in Stuttgart beeinflussen wird. Der herausfordernden Situation geschuldet, erwies sich die Ankunft und anschließende Verteilung der Flüchtenden zu Beginn als nur schwer planbar. Dennoch stellte sich bereits damals die Frage, wie sich diese zusätzliche Zuwanderung längerfristig auf die Bevölkerungsentwicklung und den damit verbundenen Wohnraumbedarf auswirken könnte.

In der Folge hatte die anfängliche Dynamik zunächst etwas nachgelassen, doch ab Sommer nahmen die Neuankünfte wieder zu. Diese Zuzüge haben auch ihren Niederschlag in den Stuttgarter Bevölkerungszahlen der ersten zehn Monate gefunden: 610 138 Personen zum 31.10.2022 bedeuteten 6425 Personen oder ein Prozent mehr als noch zum Jahresende 2021. Dieser Zuwachs kam

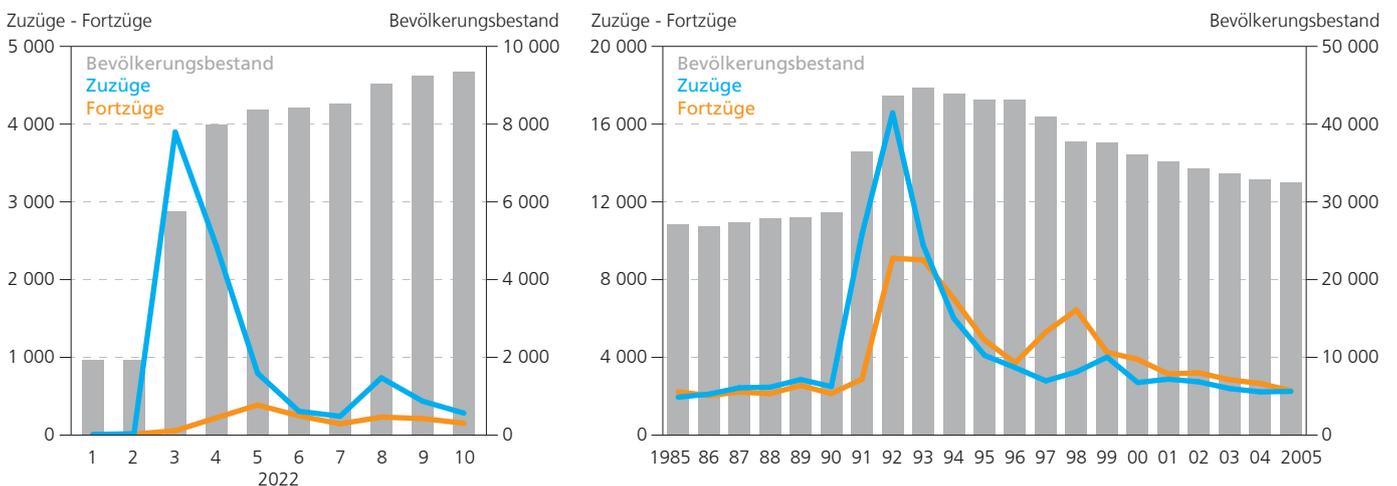
maßgeblich durch (im Saldo) 8077 ukrainische Personen zustande. Im Vorjahr waren bis Ende Oktober nur 36 Personen mit ukrainischem Pass per saldo nach Stuttgart gezogen. Das heißt, ohne diesen Zustrom wäre die Stuttgarter Einwohnerzahl, wie bereits im zurückliegenden Jahr, weiter geschrumpft

Doch bei weitem nicht alle Flüchtenden planen, langfristig am Ankunfts-ort wohnen zu bleiben. Im Gegenteil: Manche möchten, sobald es die Situation erlaubt, wieder in ihre Heimat zurückkehren; andere ziehen nach dem Fußfassen dorthin um, wo Bekannte aus der Heimat bereits wohnen. Vor diesem Hintergrund richtet der Beitrag den Blick darauf, wie eine derartige Bevölkerungsentwicklung in der Vergangenheit aussah und welche Verteilung sich – übertragen auf heute – daraus ergäbe. Wir analysieren also zunächst die Entwicklung über Zeit und in einem zweiten Schritt die räumliche Verteilung innerhalb des Landes.

Bei katastrophalen Ereignissen sind die Umstände niemals exakt gleich. Hinsichtlich der Zuwanderung können als einziges Referenzereignis näherungsweise die Jugoslawien-Kriege

dienen, auch wenn sie schon einige Zeit zurückliegen. Laut UNHCR flüchteten damals zwischen ein und zwei Millionen Menschen aus den Kriegsgebieten nach Deutschland. Die ersten vagen Schätzungen zum Krieg in der Ukraine gingen von etwa einer Million in Deutschland ankommenden Flüchtenden aus. Anfang Oktober war diese Zahl tatsächlich bereits erreicht. Doch wie stellten sich in Stuttgart zu Beginn der 1990er-Jahre die Bevölkerungsbewegungen dar? Abbildung 1 zeigt anhand der Zu- und Fortzüge von Menschen aus dem ehemaligen Jugoslawien, wie lange die Zuwanderung von dort anhielt und wann erste Rückwanderungstendenzen einsetzten. Wenig überraschend – und durchaus vergleichbar mit der heutigen Situation – kam es zu einem sprunghaften Anstieg zu Beginn der Kriege. Die in den Vorjahren konstanten Zuzüge von etwa 2500 Personen vervierfachten sich im Jahr 1991. 1992 zogen gar 16 580 Personen aus den Ländern des ehemaligen Jugoslawiens hinzu. Jedoch stieg bereits in diesem Jahr auch die Zahl der Fortzüge ebenso abrupt an. Da zuvor und kurz danach der Saldo annähernd ausgeglichen war, wuchs die Zahl der (Ex-)Jugoslawier\*innen in Stuttgart nur während drei Jahren.

Abbildung 1: Ukrainer\*innen (links) und Ex-Jugoslawier\*innen (rechts) in Stuttgart



Danach begann ein stetiger Rückgang, sodass zum Ende der 2000er-Jahre die Gruppe auf unter 30 000 Personen schrumpfte und damit fast das Vorkriegsniveau erreichte.

Es lässt sich also festhalten, dass der Einwohnerzuwachs aufgrund der Geflüchteten nicht permanent war. Damit ist ersten Beobachtungen zufolge auch in der aktuellen Situation zu rechnen. Für eine rechnerische Abschätzung ist es noch zu früh, zumal die Rückwanderungen maßgeblich vom weiteren Kriegsverlauf in der Ukraine abhängen. Es gibt aber bereits Hinweise, dass einige Menschen wieder in die Ukraine zurückgekehrt sind: Laut Stuttgarter Bevölkerungsstatistik meldeten sich zwischen März und Oktober circa 550 Personen mit Zielort Ukraine ab; weitere circa 220 ukrainische Personen wurden von Amts wegen nach unbekannt abgemeldet.

Darüber hinaus sind etwa 700 Ukrainer\*innen innerhalb Deutschlands verzogen. Offensichtlich fällt es den Geflüchteten nicht unbedingt leicht, hier Fuß zu fassen. Denn ein Unterschied zu damals besteht in der Größe der Personengruppen, die vor Kriegsbeginn in Stuttgart wohnten: Die (ex-)jugoslawische Gemeinde war mit knapp 10 000 Personen etwa fünfmal so groß wie dieses Jahr zu Kriegsbeginn die ukrainische mit rund 2000 Personen. Entsprechend hatte sich damals Erstere innerhalb von einem Jahr um etwa ein Drittel und innerhalb von zwei Jahren um mehr als 50 Prozent vergrößert; die ukrainische Gemeinde hingegen wuchs innerhalb von sieben Monaten um über 360 Prozent.

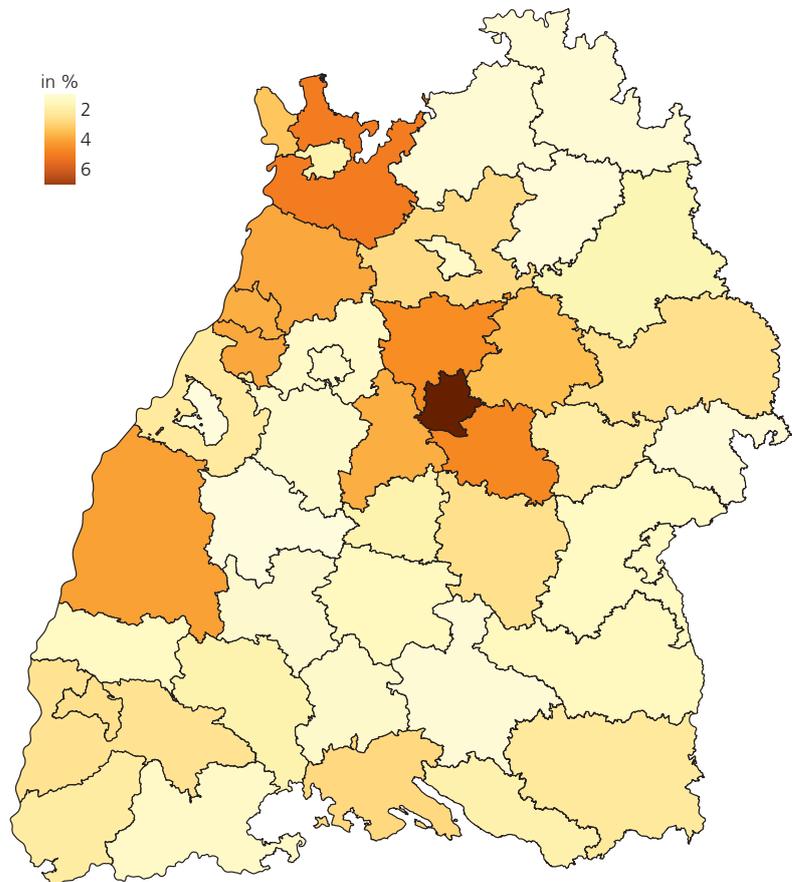
Nimmt man nun die Verteilung auf die Stadt- und Landkreise innerhalb Baden-Württembergs in den Blick, stellt man fest, dass die Größe der Exilgemeinde tatsächlich eine gewichtige Rolle spielt: Je mehr Menschen aus dem ehemaligen Jugoslawien bereits vor Kriegsbeginn in einem Kreis wohnten, desto höher fiel der Einwohnersaldo mit diesem Gebiet in den Kriegsjahren aus. Dieser Zusammenhang ist unabhängig von der

Kreisgröße, die heute allein aufgrund des Verteilungsschlüssels natürlich ebenfalls einen Einfluss auf den Einwohnerzuwachs durch Geflüchtete hat. Offensichtlich – und verständlicherweise – zieht es die geflüchteten Menschen, sofern sie sich den Wohnort aussuchen können, dorthin, wo bereits Menschen aus ihrer Heimat leben. Und für Stuttgart fallen die Anteile in beiden Bereichen mit Abstand am höchsten aus: Hier hatten vor Kriegsbeginn fünf Prozent der gemeldeten Menschen die Staatsbürgerschaft des ehemaligen Jugoslawiens. Und zwölf Prozent der während des Krieges (langfristig) nach Baden-Württemberg hinzugezogenen Menschen kamen nach Stuttgart.

Der Anteil von Ukrainer\*innen an der Bevölkerung war in Stuttgart vor dem Krieg mit 0,3 Prozent hingegen deutlich geringer und wurde sowohl

in Baden-Baden als auch im Stadtkreis Karlsruhe übertroffen. Die zweite Größe, wie sich die geflüchteten Menschen letztlich im Land verteilen werden, ist natürlich noch ungewiss und lässt sich nur schwer abschätzen. Wir können allerdings das mit den damaligen Einwohnerzahlen und Bevölkerungsanteilen trainierte Modell<sup>1</sup> verwenden und stattdessen die aktuellen Werte einfügen. Als Ergebnis erhalten wir Schätzungen, mit wie vielen zusätzlichen Menschen aus der Ukraine in jedem Kreis zu rechnen wäre, wenn die Zusammenhänge von damals weiterhin zuträfen. Karte 1 veranschaulicht, wie sich die prozentuale Verteilung, die sich aus den geschätzten Zahlen ergeben, über die Kreise im Land darstellt. Demnach würden sich langfristig etwa 7,7 Prozent der nach Baden-Württemberg zugewanderten Ukrainer\*innen für Stuttgart entscheiden. Dass die Landeshaupt-

Karte 1: Geschätzte Verteilung der Zuwanderung aus der Ukraine innerhalb Baden-Württembergs



Basierend auf Modellschätzungen der Zuwanderungszahlen während der Jugoslawienkriege

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der Wanderungsstatistik und der Ausländerstatistik (AZR) des Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

stadt auf den mit Abstand größten Anteil kommt, liegt natürlich an vergleichsweise hohen Einwohnerzahl. Gemessen an der Bevölkerung hätte Baden-Baden den größten Zuwachs zu erwarten. Insgesamt fällt die geschätzte Verteilung der Zuwanderung viel gleichmäßiger aus als die tatsächliche Verteilung der Exilgemeinschaften vor dem Krieg. So wohnten 2020 über zwölf Prozent der in Baden-Württemberg gemeldeten Ukrainer\*innen in der Landeshauptstadt.

Die geschätzten Zahlen stehen allerdings unter dem Vorbehalt, inwie-

fern die Zusammenhänge aus den 1990er-Jahren noch Bestand haben. Schließlich ist die jetzige Situation in der Ukraine nicht identisch. Zudem mögen Menschen heutzutage ihre Wohnortwahl nach anderen Kriterien treffen. Bestenfalls können die Erkenntnisse daher als Anhaltspunkt dienen, welche Bevölkerungsentwicklung langfristig wahrscheinlich scheint. Innerhalb des Landes nimmt das Regierungspräsidium Karlsruhe die Verteilung auf die 44 Stadt- und Landkreise vor.<sup>2</sup> Die Zuweisungen richten sich hierbei nach der jeweiligen Zuteilungsquote, die sich aus

dem prozentualen Anteil an der Gesamtbevölkerung Baden-Württembergs ergeben. Dass der mithilfe des Modells geschätzte Anteil für Stuttgart höher ist als diese festgelegte Quote, könnte ein Hinweis auf die Anziehungskraft der größten Stadt im Land sein. Demnach müsste Stuttgart langfristig mit mehr zusätzlichen Einwohner\*innen aus der Ukraine rechnen, als sich aus der Verteilung nach dem gesetzlichen Schlüssel ergeben.

1 Dabei handelt es sich um ein lineares Regressionsmodell, in das als unabhängige Variablen die (logarithmierten) Einwohnerzahlen und Gruppengrößen der (Ex-)Jugoslaw\*innen einfließen.

2 Das Regierungspräsidium Karlsruhe hatte Anfang Mai 2022 eine Allgemeinverfügung zur landesinternen Verteilung von Geflüchteten aus der Ukraine erlassen. Geflüchtete aus der Ukraine wurden somit ab der erstmaligen Ausstellung einer Vorsprachebescheinigung, einer Fiktionsbescheinigung, einer Aufenthaltserlaubnis oder einer Anlaufbescheinigung der unteren Aufnahmebehörde zugewiesen, in deren Zuständigkeit das jeweilige Dokument ausgestellt wurde. Damit aktivierte das Land eine entsprechende Wohnsitzauflage (vgl. § 24 Abs. 5 Satz 2 AufenthG). Erst durch diese Maßnahmen hatte die Zuweisung durch das Regierungspräsidium einen tatsächlichen Effekt und konnte zu einer besseren Verteilung auf die Stadt- und Landkreise beitragen.